

BIANKA BLEIER  
MARTIN GUNDLACH

# AUFBLÜHEN IN DER LEBENSMITTE

Entdecken, was wirklich zählt



**e** **SCM**  
Hänssler

Wozu wird es höchste Zeit?



# Verändern

Der Prozess beginnt für manche schleichend, bei anderen wird er durch einschneidende Erfahrungen angestoßen. Aber irgendwann zwischen 35 und 50 werden wir alle vom Lebensmitte-Gefühl erfasst.

»Lebensmitte« – das scheint nur so lange ein breiter Begriff, bis wir selbst mittendrin stecken. Plötzlich fühlen wir uns, als wären wir noch einmal in die Pubertät gekommen – nur umgekehrt. Alles verändert sich.

Nach einer ausgeschlafenen Nacht sehen wir so zerknittert aus wie früher nach einer durchwachten. Wenn wir bei einem Fest der Letzte sind, sieht man uns

das zwei Tage lang an. Wir nehmen schneller zu und kaum noch ab. Die Lehrer unserer Kinder sind längst jünger als wir. Bei Umfragen fallen wir neuerdings in die Kategorie 40 bis 60, und wenn es in der Metzgerei heißt: »Der junge Mann war zuerst da«, sind wir nicht gemeint. Wenn unser Sohn sagt: »Meine Lehrerin wird auch alt«, meint er mit »auch« uns, und wenn wir mit der Tochter unterwegs sind, scheinen wir unsichtbar. Für manche Dinge haben wir wirklich keine Lust mehr. Wir nähern uns dem Wendepunkt, von dem aus Bewerbungen aufgrund unseres Geburtsdatums sehr viel schwieriger werden. Junge Leute siezen uns automatisch und tun sich schwer, ein »Du« anzunehmen.

# Das Bergfest feiern

Jahrelang sind wir aufwärtsmarschiert. Unser Streben war, dass alles immer besser, geordneter, professioneller wird. Im Beruf kompetenter. In der Ehe gereifter. Die Kinder selbstständiger. Das Haus schöner. Die Beziehung zu Freunden tiefer. Zu den Eltern entspannter. Die soziale Verantwortung größer. Im Glauben gefestigter.

Irgendwann sind die Weichen gestellt. Wir stehen auf dem Gipfel und freuen uns über das, was wir alles geschafft haben. Auf einmal stellen wir fest, dass es nicht mehr weiter aufwärtsgeht, dass nicht mehr viel Neues zu erwarten ist. Wir schauen uns um. Sehen, was hinter uns liegt. Und

was vor uns liegt. Wir erschrecken. Am Gipfelkreuz kommt es zum Blickwechsel. Der Weg geht nicht mehr aufwärts. Es geht abwärts, und was unten im Tal auf uns wartet, lässt uns erschauern. Bei manchen kommt diese Erkenntnis schleichend, bei anderen über Nacht.

Etwas kippt. Unser Lebensgefühl gerät in Schiefelage. Wir beginnen zu rechnen, bilden die Differenz zwischen statistischer Lebenserwartung und gelebter Vergangenheit und kommen, wie wir es auch drehen und wenden, auf eine kleinere Zahl auf der Habenseite. Zeit ist auf einmal nicht mehr unendlich verfügbar (war sie bisher auch nicht, aber es fühlte sich so an). Der Zeitrest ist auf einmal endlich, begrenzt, ein kostbares Gut. Und